

Kirche in Trümmern? Krieg und Zusammenbruch 1945 in der Berichterstattung von Pfarrern des Bistums Würzburg, hg. v. Verena von Wiczlinski unter Mitwirkung von Petra Ney und Verena Spinnler. Würzburg: echter, 2005. ISBN 3-429-02717-9.

Am 31. Mai 1945 veröffentlichte das ‚Würzburger Diözesanblatt‘ einen Aufruf an alle Pfarrer der Diözese, einen Bericht über das Kriegsende in ihrer jeweiligen Gemeinde zu verfassen. Immerhin 141 Berichte sind somit zusammengekommen, die in geringen zeitlichem Abstände von den letzten Tagen nationalsozialistischer Herrschaft und dem Einmarsch der amerikanischen Truppen berichten. Und in dieser nahen Augenzeugenschaft dürfte auch der besondere Wert dieses Quellenbestandes liegen. Eine Auswahl von ihnen aus 36 Gemeinden ist in diesem Band veröffentlicht. Die Pfarrer äußern sich sehr klar über Angst und Zerstörung, Tote und Verwundete, aber auch über den ‚Kulturschock‘, als erstmals farbige Soldaten in die unterfränkischen Dörfer einrückten. Die Pfarrer waren häufig an den Übergabeverhandlungen beteiligt, die von einer hohen Unsicherheit geleitet wurden, weil ein plötzliches Auftreten von SS-Einheiten und fliegenden Ständerichten nicht auszuschließen war. Die Berichte dokumentieren eine große Kampftätigkeit in Unterfranken, einige Dörfer wurden dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Die Verfasser der Artikel sprechen häufig von einem Tag der Erlösung, wenn die Front glücklich über sie hinweggegangen ist. Christliche Metaphern werden häufig benutzt. Die Gottesdienste wurden, soweit es ging, auch unter permanenten Alarmsituationen durchgeführt, zumal Kar- und Osterwoche mit ihrer Liturgie anstanden. Dankgottesdienste und Wallfahrten wurden nach der Besetzung abgehalten. Die amerikanischen Truppen werden in der Regel freundlich geschildert, die Sorge für die Sittlichkeit im Dorf blieb natürlich bestehen, aber diese Gefahr war in manchen Orten schon vorher durch die Bombenvertriebenen gegeben. Die Berichte klingen, bei aller Dramatik, die sie schildern, unaufgeregt, sachlich, Emotionen und Hass sind kaum festzustellen.

Das Buch ist eine Frucht einer erfreulich gut funktionierenden Zusammenarbeit zwischen dem Diözesanarchiv und dem Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Würzburger Universität. Die drei Bearbeiterinnen, Verena von Wiczlinski, Petra Ney

und Verena Spinnler, haben in kurzer Zeit eine vorzügliche Arbeit geleistet. Herbert Schott hat minutiös die Besetzung Unterfrankens durch die Einheiten der amerikanischen Armee festgehalten. Wolfgang Weiß hat die Situation der Diözese und ihres Bischofs Ehrenfried im Jahr 1945 ausbreitet. Eine Chronologie der Kriegereignisse und des ersten Nachkriegsgeschehens zeigt die täglich wechselnden Ereignisse in den Dörfern. Mehrere Karten und Abbildungen sowie ein Personen- und Ortsregister ergänzen den lesenswerten Band.

Helmut Flachenecker

Rüdiger Braun: Die älteste Rechnung des Bürgerspitals von 1495. Würzburg: Verlag Ferdinand Schöningh, 2005. ISBN 3-87717-790-5.

Nach der Edition des ältesten Vermögensverzeichnisses und einer Studie der ersten Urkunden des Bürgerspitals ist ‚Die älteste Rechnung des Bürgerspitals von 1495‘ bereits die dritte Publikation, die sich eingehend mit der frühen Geschichte des ‚Neuen Spitals am Hauger Tor‘ befasst. Rüdiger Braun hat mit der Veröffentlichung der Jahresrechnung des Spitalmeisters Ott Sauer von 1495 einen tieferen Einblick in den Spitalbetrieb vor über 500 Jahren gewährt. Motivation für die Veröffentlichung dieses Jahresberichts war laut Autor vor allem das Ziel, die Quellen für die Forschung und Bearbeitung des Bürgerspitals leichter zugänglich zu machen. Erreicht wird dieses Vorhaben mit einer benutzerfreundlichen Aufteilung des Buches. Jeweils die linke Seite gibt vollständig die Aufzeichnungen des Spitalmeisters wieder, die rechte Seite fasst die Eintragungen in einer Tabelle zusammen, kommentiert diese und ermöglicht es so auch dem interessierten Laien, sich schnell in die Handschrift Ott Sauers einzulesen. Die ersten 146 Seiten des Buches setzen sich also aus der 73 Seiten umfassenden Aufstellung des Spitalmeisters über Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1495 und den Erläuterungen Brauns zusammen.

Als Zeitraum der Aufstellung nennt Ott Sauer auf der ersten Seite die Zeit zwischen Dreikönig 1495 (6. Januar) und Lichtmess (2. Februar) 1496. Tatsächlich sind aber die Einnahmen bis zum 22. Februar dargestellt. Nach der Feststellung des Anfangsbestand an Geld, Wein und Getreide, also den drei Wirtschaftsbereichen Vermögensverwaltung, Weinbau und Landwirtschaft, zeichnet der Spitalmeister die rückständigen Grund- und Darlehenszinsen, Einnahmen, Weinernte, Ausgaben für die

Küche, Gesindelöhne, Ausgaben für Handwerker und allgemeine Ausgaben auf. Zum Schluss gibt er eine Aufstellung aller Ausgaben und Einnahmen in Geld und an Waren, die vom Stadtschreiber Johannes Bucher geprüft und bestätigt wurden.

Mit dieser ältesten erhaltenen Rechnung des Bürgerspitals gibt nicht nur der Spitalmeister Ott Sauer einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bürgerspitals kurz vor 1500. Mit der sich stark am Original orientierenden Publikation zollt Rüdiger Sauer neben der Bewahrung der historischen Quelle auch dem heutigen Verständnis Rechnung. Nicht nur gibt er einen Einblick in den Spitalbetrieb vor 500 Jahren, er zeigt auch, dass Altenhilfe und Krankenpflege zeitweise sehr unterschiedlich verwirklicht wurden. Besonders aber gibt Rüdiger Braun mit dieser Veröffentlichung allen am Bürgerspital Interessierten die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Tabellen und Kommentaren mit der frühen Geschichte dieser Würzburger Institution zu beschäftigen.

Bianca Kirchner

Wolfgang Seidenspinner: Die Erfindung des Madonnenländchens – Die kulturelle Regionalisierung des Badischen Frankenlands zwischen Heimat und Nation. Buchen-Walldürn 2004, 192 S., zahl. Abb., ISBN 3-923699-21-2 / ISSN 0723-7545.

Der Band ist als Heft 30 der Schriftenreihe *Zwischen Neckar und Main* des Vereins Bezirksmuseum Buchen versteht sich als Sprachrohr des Badischen Frankenlandes, das etwa mit dem Neckar-Odenwald-Kreis und dem nördlichen Teil des Main-Tauber-Kreises beschrieben werden kann. Ursprünglich war die Region durch das Erzbistum Mainz, das Fürstbistum Würzburg, Pfalz-Bayern, Wertheim und durch den Niederadel bestimmt. Nach dem Übergang an das Großherzogtum Baden wurde es als Badisches Hinterland oder gar als Badisch Sibirien benannt. Aus Tradition, Religion und sichtbar durch viele Mariensäulen und Heiligenfiguren auf Brücken und an Hauswänden als Identifikationsmerkmal entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts ein neues Selbstverständnis der Region. So wurde z.B. der Verein 1911 gegründet. Die neue Eigendarstellung wurde durch die eingeführte Bezeichnung *Badisches Frankenland* und später *Madonnenländchen* sichtbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das *Madonnenländchen* sogar eine Art Markenzeichen.

Der Autor versteht es, uns die Protagonisten dieser Verständniswandlung der ‚Residualregion‘ nahe zu

bringen. Folgerichtig ist das Heft auch zwei Erforschern dieser bemerkenswerten Entwicklung gewidmet. Trotz nahezu 700 Anmerkungen und einem umfangreichen Literaturverzeichnis ist das Werk leicht lesbar. Die beschriebene Bewusstseinswandlung und das neue Selbstverständnis der Bewohner wurden von der bürgerlichen Elite getragen, bedurften aber interessanterweise auch Anstöße von außen.

Insgesamt ist es ein wertvolles Werk, um das Selbstverständnis der badischen Franken und dessen Werdegang nachvollziehen zu können. Mit der Schriftenreihe, die inzwischen weit über die Nummer 30 hinaus gediehen ist, hat der Verein Bezirksmuseum Buchen e.V. Beachtliches für die Landschaft zwischen Neckar und Main geleistet.

Thomas Voit

Matthias Reimann/Hermann Schmidt-Kaler: Wanderungen in die Erdgeschichte (13). Der Steigerwald und sein Vorland. München: Dr. Friedrich Pfeil, 2002, 160 S., 231 z.T. farbige Abb., 1 geol. und 1 Routenkarte, 22,00 EUR, ISBN: 3-89937-009-0.

Ein spezielles geologisches Fahrten- und Wanderbuch über den Steigerwald und seine Vorlande ist bisher noch nie veröffentlicht worden. Daher ist es zu begrüßen, dass in Band 13 der Reihe ‚Wandern in die Erdgeschichte‘ endlich einmal eine ausführliche Beschreibung dieses Gebietes herausgekommen ist. Lediglich von Hans Scherzer erschien bereits 1920 in dessen erd- und pflanzengeographischen Wanderungen durch das Frankenland ein Kapitel über ‚Der Aischgrund‘ und ‚Der Schwanberg bei Iphofen‘.

Wie bei allen Bänden dieser Reihe beginnt der erste Teil mit einer Einführung der einzelnen Schichtstufen; aber auch von den Verkarstungen des Grundgipslagers wird berichtet. Verkarstungen gibt es nicht nur in den Kalksteinen (CaCO_3) sondern auch in den Gipsablagerungen (CaSO_4). Der Vorgesichtler Martin Nadler berichtet in einem eigenen Abschnitt über ‚Archäologische Datierung der Karstphänomene‘. Man fand Fundstücke, die bis auf eine Besiedlung in die Jungsteinzeit vor etwa 6 000 Jahren zurückreichen. Ein Kapitel behandelt das Vorkommen der vielen Gipsablagerungen, den Abbau, die Verarbeitung und die wirtschaftliche Verwertung des Gipses. Auch über die Keupersandsteine und die Ziegelherstellung aus den reichhaltigen Tonvorkommen im Steigerwald wird ausführlich berichtet.

Von den fünf aufgezeichneten Exkursionen führt die erste von Schweinfurt bis Bamberg. Sehr inter-

essant ist die farbige Abbildung der verschiedenartigen Sandsteine, aus dem der Bamberger Dom gebaut wurde.

Die zweite Exkursion ist eine ‚Geomorphologische, karst-, wald- und weinkundliche Wanderung von Gerolzhofen über das Mahlholz nach Handthal und Ebrach‘.

Anschließend wird eine Fahrt von Kitzingen über Castell und auf den Schwanberg beschrieben, wobei die geologischen Schichten vom unteren Gipskeuper bis zum Blasensandstein aufgeschlossen und zu beobachten sind.

Von Iphofen in die Windsheimer Bucht führt die nächste Fahrt. Im südlichen Steigerwald ist die Blasensandsteinhochfläche nicht mehr so zusammenhängend wie im Norden. Sie wurde in den letzten Millionen Jahren schon abgetragen.

Auf einer letzten Exkursion wird die Windsheimer Bucht mit ihren reichhaltigen Aufschlüssen beschrieben. Auch die unter Naturschutz stehende Gipsrippe von Kilsheim mit ihren Adonisröschen findet Beachtung. Letztere blühen nur im Frühling.

Es ist wieder ein völlig gelungener Band dieser Buchreihe, der allen Freunden der Erdgeschichte zu empfehlen ist. Abschließend noch den Kernsatz der Steigerwälder: Gips, Wein, Holz sind der Steigerwälder Stolz.

Lothar Schnabel

Walter Langohr: Hurra, wir haben einen Porsche! Oder: ein Schlitzohr gibt nicht auf. Heitere Geschichten aus dem ländlichen Leben in und um Dinkelsbühl. Marktheidenfeld 2004 (Selbstverlag). ISBN 3-00-014464-1, 312 S., 84 s/w Abb., 12,90 EUR.

Mit diesem Band hat der heute in Marktheidenfeld lebende Agraringenieur und schriftstellerische Autodidakt Walter Langohr die autobiographische Skizze seiner Jugendjahre veröffentlicht. In 75 Kapiteln unterschiedlicher Länge, die er humorvoll und anekdotisch gewürzt präsentiert, läßt er seine Kindheit, Jugend und frühen Mannesjahre Revue passieren. Langohr, Jahrgang 1941, schildert anschaulich das Landleben während des Krieges, in der unmittelbaren Nachkriegszeit und den Jahren bis 1970 – immer eingebettet in die Geschichte seiner Familie und seine eigenen Erfahrungen. Nach dem Bericht über seine ersten vier Lebensjahre, denen er nur wenige Seiten widmet, legt er den Schwerpunkt seiner Geschichte auf die Jahre zwischen 1945 und 1961, die mit über 140 Seiten breiten Raum einnehmen. Hier gelingt es ihm, das Dorf Sinbronn bei Dinkelsbühl und das

Leben dort mit seinem persönlichen Blick zu charakterisieren und zu verlebendigen. An seinem Beispiel läßt sich dem Schicksal einer ganzen Generation der Landbevölkerung nachspüren, die zwischen Tradition und Modernisierung in der Landwirtschaft aufwuchs. Im dritten Teil seiner Ausarbeitungen gibt er Nachricht davon, wie die neue europäische Offenheit nach dem Weltkrieg ihm neben seinem eigenen Engagement und Fleiß die Chancen zu Lehre, beruflicher Bildung und „Welterfahrung“ bot. Ein Praktikum in Dänemark, die Ausbildung an der höheren Landbauschule in Rothalmünster, Reisen nach Österreich und Ungarn, wo er die Dame seines Herzens kennenlernen sollte, prägten diese Jahre, in denen er auch den Weg in die Agrartechnik fand. Diese sollte ihn für den Rest seines beruflichen Lebens faszinieren – eine Faszination, die schon früh mit der ‚Liebe‘ zu Traktoren wie Porsche o.ä. eingesetzt hatte.

Langohr ist es gelungen, seine oftmals augenzwinkernd beschriebene, erste Lebenshälfte, die sich zwischen der Zuneigung zum Land und zur Landwirtschaft bewegte, der Nachwelt zu überliefern und so einen kleinen persönlichen Baustein zu einer lokalen Alltagsgeschichte des sich im Nachkriegsdeutschland wandelnden Bauernstandes beizutragen.

Peter A. Süß

Für Autorenlesungen steht der Autor gern zur Verfügung unter 0 93 91 47 40.

Robert Meier: Feurich-Keks und Zucker-Bär. Geschichten und Anekdoten aus dem alten Würzburg. Gudensberg-Gleichen: Wartberg, 2005. ISBN 3-8313-1603-1, 80 S., 24 s/w Abb., 9,90 €.

Robert Meier, der bislang noch nicht einschlägig auf dem Sektor der ‚Wirzburgensien‘ in Erscheinung getreten ist, legt hier ein handlich, schmales Bändchen mit Geschichten und Anekdoten aus dem alten Würzburg vor, wie der Untertitel verrät. Dabei wird das ‚alte Würzburg‘ nicht ganz so eng gesehen, denn er schildert auch Begebenheiten, die sich erst nach dessen Untergang im Inferno des 16. März 1945 ereigneten. In leichtem Plauderton und flott lesbar geschrieben versuchen die 34 Kurztex-te, verschiedene interessante oder alltägliche Aspekte des Lebens in Würzburg einzufangen und den Leser in die besondere Stimmung, die Atmosphäre des Liebenswürdigen dieser schönen Stadt eintauchen zu lassen. Vielfach bleibt Meier dabei an der lauschigen Oberfläche und vermeldet etliche Dinge, die man schon von anderwärts kennt; aber das ist sicher so gewünscht, denn es geht dem

Autor augenscheinlich um kurzweilige Lektüre und gute Laune und nicht um hehre Wissenschaft und neue Forschung. Kurz gesagt, man hat es mit einem netten Lesebüchlein zu tun, das in der Rocktasche, im Handgepäck oder vielleicht am Kopfkissen gute Zwecke erfüllen kann, da es einen für eine kleine Weile das Jetzt und den Alltag vergessen macht, um ein wenig der angehlich auch so schönen, guten alten Zeit nachzusinnen, wenn es sie denn je gab. Und so werden Würzburger Personen und Persönlichkeiten ebenso verlebendigt, wie technische Entwicklungen oder frühere Zustände und ‚Institutionen‘ präsentiert, aber auch große Geschehnisse sowie einstmalig ‚Unerhörtes‘ gepriesen. Ein rechtes Florilegium lädt zum Pflücken ein: Von Prinzregent Luitpold, über Matthias Ehrenfried, Jens Lindahl, Toni Rom und Gustav Pinkenburg oder die Elektrifizierung, die Flieger- und den Motorsport, Waschschiffe, kalte Winter, Kinderspiele, Schwimmbäder oder das Mozart- und Kilianifest, Zirkusgastspiele und Universitätsjubiläen (usw. usf.) reicht das vielfältige Spektrum der kunterbunt gemischten Texte. Das Ganze rundet die Bebilderung ab, denn einige zu allermeist den Beständen des Stadtarchivs entstammende historische Photographien tragen dazu bei, es dem geneigten Leser zu erleichtern, sich in die Vergangenheit hineinzuversetzen.

Peter A. Süß

Stefanie Popp: Pfarrer Paul Steinert. Der Franziskus von Fresnes - Seelsorger aus Berufung.

Karlstadt: Historischer Verein Karlstadt, 2005 (= Museum Karlstadt, Heft 8).

ISBN 3-9810661-0-3, 52 S., 17 sw/Abb., 2 Farbabb.

Mit dem anzuzeigenden Heft über den langjährigen und unvergessenen Karlstädter Stadtpfarrer Paul Steinert legt der rührige Historische Verein Karlstadt unter der Ägide von Axel von Erffa seine mittlerweile achte Publikation vor. Die Autorin, deren Zulassungsarbeit damit nun im Druck veröffentlicht wurde, schildert nicht nur den Weg Steinerts zum Priestertum und seine Kaplanstätigkeit, sondern legt besonderen Wert auf dessen Militärdienstjahre, als er ab 1942 im Luftwaffenlazarett Paris-Clichy Kriegspfarrer war und außerdem als ‚Franziskus von Fresnes‘ die Häftlinge und zum Tode Verurteilten mutig betreute. Breiten Raum nimmt zu Recht die Schilderung seiner Karlstädter Jahre ein, wo neben seinem Tagesablauf auch über seine Predigten, die Innere Mission des Jahres 1952 bis hin zu seinen Jubiläen, Ehrungen und dem Ableben berichtet wird. Stefanie Popp nutzte als

Grundlage ihrer Biographie vornehmlich die im Würzburger Diözesanarchiv lagernden Dokumente aus dem Nachlaß Pfarrer Steinerts, die sie sichtet und katalogisierte. Andererseits bot ihr die Lokalpresse zusätzliches Material. Darüber hinaus besitzt Stefanie Popp Blick auf den von ihr portraitierten Geistlichen selbst auch ein Stück weit den Charakter einer ‚Traditionsquelle‘, denn – nach Aussage der Herausgeber – es ist in ihm ‚bei aller Wissenschaftlichkeit (...) stets auch die persönliche Nähe spürbar, die sie mit Pfarrer Steinert seit frühester Kindheit verband‘, und so wird die sicher beeindruckende Persönlichkeit Steinerts durch sie mit ‚Einfühlungsvermögen‘ geschildert. Auch der derzeitige Zug zur ‚oral history‘ kommt Tragen, wenn verschiedene Zeugen ihre Erinnerungen in einem Schlußkapitel einfließen lassen können. In dieser spürbaren Nähe kann aber auch die Gefahr einer gewissermaßen ‚hagiographischen‘ Darstellung liegen, zumal man eine Einordnung in den größeren Zeitzusammenhang und die aktuelle Forschung zum Thema ‚Nationalsozialismus und katholischer Klerus‘ etwas vermißt. Dennoch ist das Resultat insgesamt lobenswert, gelingt es der Autorin doch, für Karlstadt und seine Bürger eine Persönlichkeit im Gedächtnis zu halten, die durch ihr fast 50-jähriges Wirken diese fränkische Stadt prägte, gerade in der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ zu den unbequemen Mahnern zählte und als Gefangenenseelsorger in Paris unbestreitbar Großes geleistet hat.

Peter A. Süß

Um den Erwerb dieser Broschüre zu erleichtern, hat der Historische Verein Karlstadt Verkaufsstellen eingerichtet, u.a. ab Mitte Januar 2006 auch in der Bundesgeschäftsstelle in Würzburg.

Gudrun Vollmuth (Hg.): Hast a weng Zeit?

Fränkisches rund um Weihnachten (Schreibwerkstatt Wendelstein). Treuchtlingen/Berlin: Walter E. Keller, 2005. ISBN 3-934145-28-0, 304 S., 20 Zeichnungen v. Hortense Kurth, 12,70 €.

Die seit 24 Jahren existierende ‚Schreibwerkstatt Wendelstein‘, in der sich Hobbyautoren aus Kursen der Volkshochschulen Wendelstein und Nürnberg mit etablierten Schriftstellern zusammenfinden, veröffentlicht mit dem vorliegenden Buch ein vielfältiges Breviarium zur Weihnachtszeit. 42 Autorinnen und Autoren haben in Prosa und Lyrik, in Hochdeutsch und Mundart, in kurzen und längeren Texten den Versuch unternommen, die besondere Stimmung rund um das hohe Christfest in ihren Texten einzufangen. Seien es Geschichten

um das Christkind, Weihnachtsgenüsse und festtägliche Speisen oder Weihnachtsgebäck, aber auch zu den winterlichen Erlebnissen der Kinderstage, über Düfte und Gefühle. Fröhliches und Nachdenkliches, Anrührendes und Stimmungsvolles ist dabei herausgekommen. Die gebotene Mischung ist interessant bis anregend, und mancher Text lebt so recht erst durch den Einsatz des fränkischen Dialektes auf. Gerade die persönlichen Erinnerungen, die zu Papier gebracht wurden, die Märchen und Sagen, die die Schreiber erzählen, und die Berichte über altes Brauchtum bis hin zu den verschiedenen Neujahrswünschen erwecken die anrührenden Gefühle, die jeder mit diesem christlichen Fest verbindet. Der Reigen der Themen, die diese geprägte Zeit bestimmen und so einmalig machen, ist weitgespannt: Was wird da nicht alles angesprochen: die Festtage der heiligen

Martin, Barbara und Nikolaus mit ihren jeweiligen Bräuchen, die Vorfreude auf das Ereignis der Geburt des Heilands symbolisiert durch Barbarazweige und Adventskranz sowie die stillen Stunden des Bastelns von Weihnachtsdekorationen oder Geschenken, aber auch des Plätzchenbackens und der würzigen Düfte, die das Haus durchziehen. Daneben kommen auch kritische Gedanken über die heute durch Hektik, Einkaufsstreß und puren Kommerz geprägte Situation nicht zu kurz, die oft genug die Beschaulichkeit, die diesen Tagen innezuwohnen sollte, zur Adventskonsumorgie verzerrt. Doch vermögen die beigefügten Rezepte zum Backen, Braten, Kochen und Kosten diese Schiefelage ein wenig zu mäßigen. Insgesamt eine entspannende Lektüre am warmen Kamin an kalten Winterabenden, die sich auch gut als literarische Zutat auf dem Gabentisch einfügen mag.

Peter A. Süß

Aktuelles

Zum 400. Geburtstag des Gründers der *Academia Naturae Curiosorum* Johann Laurentius Bausch (1605–1665)

von

Uwe Müller

I. Herkunft

Johann Laurentius Bausch wurde am 30. September 1605 als Sohn des Schweinfurter Stadtphysicus Leonhard Bausch (1574–1636) und dessen erster Ehefrau Barbara Büttner (†1612) geboren.

Sein Vater Leonhard Bausch studierte ab 1592 Medizin an der Universität Wittenberg und wechselte 1598 nach Jena. Eine zweijährige Studienreise (1599–1601), ermöglicht durch ein Stipendium des Schweinfurter Rates, führte ihn nach Italien, wo er in Padua seine Ausbildung vervollkommnete. Die Promotion zum Dr. phil. et med. erfolgte am 10. September 1601 an der Universität Basel. Nach

seiner Heimkehr trat er in städtische Dienste und erhielt 1603 seine Bestallung als Stadtphysicus. Die Erlaubnis zur Privatpraxis und die 1602 erfolgte Heirat mit Barbara Büttner, der Tochter des vornehmen kaiserlichen Notarius publicus Laurentius Büttner, fundierten den sozialen Aufstieg materiell. 1629 wurde er in den Rat der Reichsstadt gewählt, 1633 in dessen engstes Gremium, den Sechserstand, dessen Mitglieder rotierend das Bürgermeisteramt wahrnahmen. Daneben übernahm er 1634 die Professur für Anatomie am städtischen Gymnasium. Leonhard Bausch – der schon während seiner Studienzeit mit dem Sammeln von Büchern begonnen hatte – ist der Begründer der Bausch-Bibliothek.